

Urbane Qualitätssicherung

Autor(en): **Zanoni, Tomaso / Geissbühler, Dieter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz**

Band (Jahr): - **(2007)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-378584>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Urbane Qualitätssicherung

Ein Gespräch mit Tomaso Zanoni, Stadtarchitekt von Zug

Identität – Stadtentwicklung

Die Spanne zwischen global und lokal definiert die spezifische Ausgangslage von Zug, einerseits sehr weltläufig, andererseits sehr provinziell. Einflussreiche Leute beteiligen sich nur sehr selten am öffentlichen Leben. Gerade die wirtschaftliche Blüte Zugs muss aber eine Verantwortung gegenüber einem nachhaltigen Wachstum mit sich bringen. Mit der Stadtplanung in Zug wird vor allem versucht, über Arealentwicklungen grösserer zusammenhängender Gebiete beispielhafte Prozesse anzuregen und zu begleiten. Die Wettbewerbsverfahren werden in Zug in der Regel mit externer Hilfe vorbereitet, auf der Basis der Vorgaben der Stadt Zug, was unsere knappen personellen Ressourcen schont. Die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für solche Verfahren müssen im Vorfeld hart erarbeitet werden, dies ist die grosse Hausaufgabe und politische Knochenarbeit der Verwaltung. Wichtig ist, dass eine ernsthafte, politisch abgestützte Bauabsicht vorhanden ist.

8 Ziel ist eine primäre Qualitätssicherung auf urbaner Ebene. Im Moment sind mehrere solche Verfahren mit privaten Trägerschaften schon abgeschlossen, im Gange oder noch in Vorbereitung. Die bisherigen Verfahren führten zu guten Gesprächen und positiven Resultaten und werden von den Trägerschaften auch geschätzt. Es konnte damit eine Öffnung der beteiligten Architektenkreise auf die gesamte Schweiz erzielt werden, wenn dies auch anfänglich mit gemischten Reak-

tionen verbunden war. Der Einwand, dass bei der Umsetzung nicht immer die Qualität der Projekte gehalten werden kann, ist sicher berechtigt. Hier liegen die Grenzen der Qualitätssicherung in der institutionellen Struktur. Der Versuch, die ausgewählten Architekten in eine massgebliche Position im Projektablauf zu bringen, ist zunächst unsere einzige Möglichkeit. Ein weiteres, besonders wichtiges Anliegen besteht auch in der sorgfältigen Konzeption der Aussenräume. Es muss künftig vermehrt gelingen, die Umgebungsgestaltung als zentralen Bestandteil des urbanen Raumes gemäss den Projektvorgaben durchzusetzen.

Die wirtschaftliche Zuordnung Zugs ist klar. Man versteht sich als Bestandteil des Wirtschaftsraumes Zürich mit einer globalen Ausrichtung. Dass die Agglomeration Zug zu diesem Wirtschaftsraum gehört, zeigt sich auch an den Pendlerströmen, die nicht einseitig nach Zürich ausgerichtet, sondern nahezu ausgeglichen sind (5000 Pendler von Zürich nach Zug; 6000 Pendler von Zug nach Zürich). Kulturell verankern sich die Zuger auf der Achse Zürich–Luzern und suchen bei der Orts Fuss zu fassen. Interessanterweise liegt die Identität im Sportbereich aber eindeutig in der Zuordnung zur Zentralschweiz. Die Agglomeration Zug bildet mit 67'000 Einwohnern eine wichtige Schweizer Mittelstadt. Es muss in Zukunft gelingen, dieses Gebiet über die Gemeindegrenzen hinaus als urbanen Raum erlebbar zu machen. Allerdings ist es schwierig, ein entsprechendes

Bewusstsein zu schaffen, insbesondere da viele der betroffenen Gemeinden kaum über die dazu nötige personelle Infrastruktur verfügen. Die Stadt Zug hat mit den Planungsschritten für eine «grüne Mitte» in der Lorzenebene erste Schritte initiiert, die heute noch Bezugspunkt der städtebaulichen Auseinandersetzung sind. Hier konnte ein Zusammenschluss geschaffen werden, um gemeinsame Anliegen durchzusetzen. Die innere Verdichtung weist heute noch genügend Potenzial auf, was aber gerade einen geordneten Umgang mit den Rändern des Siedlungsgebietes mit sich bringen müsste. Hier zeigt sich, dass die scheinbare fehlende Vielzahl von Erschliessungsachsen eine grosse Chance darstellt, denn damit wird die Kontrollierbarkeit der Entwicklung des urbanen Territoriums erleichtert.

Zur Planung des Eisstadions

In Zug besteht eine klare Vorstellung zum Stadionneubau: Er ist als neue Sportanlage im Sportgürtel konzipiert und wird durch öffentliche Investitionen getragen. Gleichzeitig wurde das Verfahren aber auch dazu angelegt, eine Stadtteilentwicklung zu initiieren. In diesem Sinne war das Siegerprojekt auch der beste Beitrag zur Quartierentwicklung, mit einer klaren stadträumlichen Vorstellung. Der grosse öffentliche Platz soll zum Brennpunkt in diesem neuen Quartier werden. Auch der Verkauf der beiden angrenzenden Areale, auf welchen hochwertiger Wohnraum geschaffen werden kann, ist Bestandteil einer primär stadträumlichen

Strategie. Zudem kann mit dem Erlös aus diesem Kauf die Investition in den öffentlichen Platz mit Ausseneisfeld getätigt werden. Die Nettoinvestition der Stadt Zug sollte damit politisch verkraftbar werden. Dank dem nahe gelegenen S-Bahn-Anschluss müssen keine zusätzlichen Parkplätze für den Stadionbetrieb eingeplant werden. Diese Zusammenhänge wurden transparent kommuniziert und konnten damit politisch umgesetzt werden. Das Modell dieser PPP (Public Private Partnership) beinhaltet einen angemessenen und substantiellen Beitrag der öffentlichen Hand. Die Neuüberbauung muss einen Mehrwert für die Öffentlichkeit schaffen. Gerade bei privaten Wohnnutzungen wird in einem solchen Verfahren die Qualität der Stadtentwicklung steuerbar. Zur politischen Absicherung wurde der Projektierungskredit freiwillig zur Volksabstimmung aufgelegt.

Seitenblick nach Luzern

Die hohe Standortgunst Luzerns lähmt den Elan der Stadt; man ist wohl zu oft selbstzufrieden. Allerdings war auch Ausserordentliches möglich; so bewirkte der Bau des KKL einen grossen Entwicklungsschub. Oft fehlt das Selbstbewusstsein, sich im Schweizer Kontext ausserhalb des touristischen Marktes als starke, eigenständige «Grossstadt» zu positionieren. Es ist zu hoffen, dass – neben Sportarena und Messeplatz Allmend – durch die eingeleiteten Fusionen mit den Vorstadtgemeinden bald ein erweitertes urbanistisches Bewusstsein einsetzt.

Die Gespräche wurden von Dieter Geissbühler geführt.

Karton dankt den Stadtarchitekten Jean-Pierre Deville und Tomaso Zanoni sowie den Architekten Albi Nussbaumer und Thomas Lussi für die offenen Gespräche, die hier nur in Ausschnitten wiedergegeben werden können.

